

Vorne weg muss gesagt sein, dass jeder Auslandsaufenthalt individuell ist. Deshalb fallen für manchen Bewerber Schwierigkeiten an, die für andere keinerlei Bedeutung haben, beispielsweise konnte ich kein Auslands-Bafög beantragen. Der folgende Bericht gibt also lediglich meine persönlichen Erfahrungen wieder, die jedoch keine Allgemeingültigkeit haben.

Hat man vor ein Auslandssemester zu absolvieren, so ist es ratsam, sich im Dezember des Vorjahres zu erkundigen was für Austauschprogramme, Fristen und Plätze es im Allgemeinen gibt. Ich habe mich auf der Seite des Zerkis schlau gemacht, welche Kooperationen das Institut anbietet. Die Partneruniversitäten, die mein Interesse geweckt haben, habe ich mir dann genauer angeschaut. Dabei habe ich besonders den Fokus auf Kursangebot, Freizeitangebot und Lage gelegt. Alle diese Faktoren lassen sich leicht mit ein wenig Recherche im Internet herausfinden.

Mir ist schnell klar geworden, dass mich besonders die Thompson Rivers University (TRU) in Kanada anspricht. Da es sich aber um ein Pilotprojekt handelt, habe ich mich an die Koordinatorin gewandt und nachgefragt, ob die Kooperation noch besteht. Die Rückmeldung von kanadischer Seite, dass die Partnerschaft noch besteht, kam am 7. Februar 2016, die Frist für die Einreichung der Bewerbung in Bremen war am 15. Februar. Nachdem ich die Zusage für den Platz an der TRU vom Institut bekommen hatte, habe ich angefangen, mich auf den Toefle Test vorzubereiten. Im Nachhinein kann ich sagen, dass das vermutlich recht unnötig war, da es zum einen sehr viel Geld kostet und zum anderen kann man auch einen Sprachtest vor Ort in Kanada machen, der nichts kostet. Ich hatte diese Information zwar auch schon damals, wollte aber auf Nummer sicher gehen, dass ich alle Kurse besuchen kann, die ich mir ausgesucht hatte.

Obwohl ich weiß, dass man seinen Wohnsitz ummelden sollte, habe ich mich dazu entschlossen, es nicht zu tun. Am Ende meines Aufenthaltes angekommen kann ich sagen, dass es mich nicht wirklich bzw. in keinsten Weise beeinflusst hat. Die Nicht-Ummeldung hat mir lediglich einen Haufen Formalitäten, Amtsgänge und einigen Papierkram erspart.

Zugriff auf Geld ist gerade im Ausland manchmal ein heikles Thema. Ich kann nur empfehlen, bei der eigenen Bank nachzufragen, welche Partnerbanken es gibt. Bei der deutschen Bank (bei der ich Kunde bin) ist Nova Scotia eine solche Partnerbank, bei der man ohne Gebühren Geld abheben kann. Scotia Banken gibt es wie Sand am Meer in Kanada, was mir sehr entgegengekommen ist. Allerdings ist es unumgänglich, eine Visa- oder Masterkarte zu haben, da in ganz Amerika üblicherweise mit Karte statt mit Bargeld bezahlt wird. Bargeld benötigt man quasi gar nicht, obwohl es manchmal hilfreich ist es zu haben.

Deutsche Staatsbürger haben die Möglichkeit, sich bis zu sechs Monate ohne ‚richtiges‘ Visum in Kanada aufzuhalten. Die einzige Voraussetzung hierfür ist jedoch der Besitz einer ETA (Electronic Travel Authorization), die für 7 kanadische Dollar innerhalb von fünf Minuten online beantragt werden kann. Ich habe mir sehr viel Panik gemacht und das Internet durchforstet, da ich einfach nicht glauben konnte, dass das wirklich alles ist, was man braucht um nach Kanada zu gehen. Auch wenn es sicherlich nicht schadet, sich abzusichern und alle Dokumente wie Führungszeugnis,

Bankkontounterlagen, Krankenversicherungen und so weiter dabeizuhaben. Bei der Einreisekontrolle in Kanada wurde ich jedoch lediglich nach meinem Letter of Registration der TRU gefragt und nach zwei Minuten durchgewinkt.

Meine persönliche Nemesis bezüglich der Formalitäten vor Antritt der Reise war das Thema Krankenversicherung. Ich hatte das fragwürdige Vergnügen, am Ende mit drei Versicherungen ausgerüstet zu sein: meiner deutschen Versicherung, einer in Deutschland abgeschlossenen Auslandsversicherung und einer kanadischen Versicherung. Meine deutsche Versicherung musste ich behalten, da diese an meine Halbwaisenrente gebunden ist. Die deutsche Auslandskrankenversicherung ist hilfreich für einen möglichen Rücktransport nach Deutschland, sollte dies aus medizinischen Gründen sinnvoll sein. Hier stellt sich für mich jedoch die Frage, ob ein solcher Rücktransport nicht auch mit einer ADAC Mitgliedschaft gedeckt wäre? Ansonsten ist eine deutsche Auslandskrankenversicherung reichlich wenig hilfreich, da alle Arzt- und Krankenhauskosten aus eigener Tasche vorgestreckt werden müssen (ähnlich wie bei Privatversicherten). Das Problem hierbei ist, dass diese Kosten in Kanada recht ansehnlich sind. Ein einfacher Besuch beim Arzt mit einem gebrochenen Arm, kann dann mit Konsultation, Diagnose, Behandlung und Medikamenten recht fix in die Tausende gehen (ich übertreibe hier nicht). Wer sich also unter den 90 Prozent der finanziell durchschnittlich aufgestellten Studenten befindet, der sollte doch ernsthaft in Erwägung ziehen, für den Notfall eine kanadische Versicherung zu haben. Diese Versicherung funktioniert dann wie eine deutsche Krankenkassenversicherung, wobei auch hier gewisse Kosten nicht gedeckt sind. Die beste Empfehlung an dieser Stelle ist gesund zu bleiben, da das die Sache um Einiges vereinfacht.

Kamloops ist ein 100.000-Einwohner Städtchen, das zwischen Bergen am Thompson River in British-Columbia liegt. Die Stadt hat einen eigenen kleinen Flughafen, der von Frankfurt am Main über Calgary angefliegen werden kann. Alternativ kann man auch über Vancouver anreisen, muss allerdings ab Vancouver mit dem Bus fahren, da es keine Zugverbindung gibt.

Die Betreuung in Kanada ist hervorragend. Obwohl es sehr viele International Students gibt, kann man sicher sein, dass man immer einen kompetenten Ansprechpartner findet. Sollte man eine Frage bezüglich Kurse, Versicherungen, Geld usw. haben, kann man sich an einen International Student Advisor (kurz: ISA) per Mail oder persönlich wenden.

Die O-Woche war sehr anders, verglichen mit der O-Woche die ich in Bremen kennengelernt habe. Grob gesagt ist die TRU O-Woche weniger auf das Kennenlernen der Studierenden untereinander ausgerichtet, als auf das Informieren über Formalien, Wahl von Kursen etc. (da keine Unterscheidung zwischen International Students und Exchange Students gemacht wurde, waren relativ viele der Pflichtveranstaltungen für mich uninteressant). Konsequenz dieser anderen O-Woche ist, dass etwas mehr Eigeninitiative gefordert ist, wenn man neue Freundschaften schließen will. Da der Kanadier im Allgemeinen aber äußerst freundlich ist und alle internationalen Studierenden genauso auf der Suche nach neuen Freunden sind, braucht es keine herausragenden social skills um Anschluss zu finden.

Das Campusleben ist sehr vielseitig und bietet etliche Möglichkeiten für alle, die sich einbringen wollen. Ich persönlich kann aus persönlicher Erfahrung Leap und den Adventure Club empfehlen. Leap ist eine Organisation, die von der Uni gesponsert wird und den Studenten Ausflüge zu sehr erschwinglichen Konditionen anbietet, was in Kanada ein wahrer Luxus ist. Der TRU Adventure Club ist von Studenten geleitet und bietet Outdoor Aktivitäten an, wie zum Beispiel Wandern, Kanufahren oder Ähnliches. Ansonsten muss man sagen, dass Kamloops ein recht kleines Örtchen ist allerdings sehr weitläufig, weshalb man zumeist an denselben Orten bleibt, wodurch das kulturelle Angebot außerhalb der Uni doch recht beschränkt ist. Wer allerdings ein wenig vorher zusammengespart hat, der kann sich auf tolle Ausflugsorte in der Nähe freuen, wie etwa Vancouver, das nur knappe 400 km entfernt ist.

Ich war etwas unschlüssig ob meiner Kurse und kann im Nachhinein nur empfehlen, sich Hilfe zu erfragen bei den International Student Advisors der TRU. Der Durchschnittsstudent belegt vier Kurse pro Semester, wobei manche Studenten sich entscheiden, nur drei oder bis zu fünf Kurse zu wählen. Die Uni ist gerade dabei, einen neuen Studiengang mit Schwerpunkt auf Kommunikation aufzubauen, der sehr spannende Kurse anbietet, die anknüpfen an die M8/M9 Kurse an der Uni Bremen. Außerdem kann man sich ein wenig im Bereich Journalismus austoben, der hier sehr stark vertreten ist. Ich hatte keinerlei Erfahrungen im Bereich Journalismus und war positiv überrascht von der Vielseitigkeit des Angebots. Ruckblickend lässt sich sagen, dass das Unileben in Kanada in Bezug auf das Studium recht anders ist als in Deutschland. Die meisten Kurse finden zweimal wöchentlich statt für je eine Stunde. Der Unterrichtstil kann von recht frontal zu interaktiv variieren abhängig vom Lehrenden. Über das Semester verteilt gibt es zahlreiche Quizzes, Mid-Terms, Hausaufgaben und schriftliche Abgaben, was stark an deutschen Schulunterricht erinnert. In den letzten zwei Wochen des Semester werden dann die großen Klausuren geschrieben. Ich hatte in meinen drei Kursen keine sogenannten Final Exams, hatte dafür aber sehr viele Abgaben im Semester. Die Note setzt sich dann aus den einzelnen Abgaben zusammen, wodurch der Druck etwas schwindet, falls mal eine Abgabe nicht so gut läuft. Ich kann nur empfehlen, etwas aus dem Komfortbereich herauszukommen und Kurse auszuprobieren, die man daheim vielleicht nicht unbedingt gewählt hatte. Sollte die Kurswahl einen am Ende doch nicht so beglücken, gibt es die Möglichkeit, Kurse noch bis zwei Wochen nach Semesterbeginn zu wechseln. Allerdings sind sehr viele Kurs zu diesem Zeitpunkt bereits gefüllt und hier ist es nicht so wie in Deutschland, das man mit nett fragen weiter kommt, sondern wenn der Kurs voll ist, dann ist er voll.

In Sachen Unterkunft habe ich es mir leicht gemacht und die Hilfe der Uni angenommen und mich über selbige in einem Wohnheim angemeldet. Über die Uni werden zwei Wohnheime vermittelt: New and Old Residenz. Die Neue Residenz ist meiner Meinung nach stark überteuert weshalb ich mich für die Alte Residenz entschieden habe. Hier lässt sich sagen, dass aufgrund des vorangegangenen Managementwechsels doch schon so ungefähr alles schief lief was ging. Es gab Renovierungsarbeiten an zwei der drei Gebäude sowie am zentralen Gebäude. Letzteres ist der Ort, wo gekocht werden kann, da ab diesem Semester keine Kochplatten mehr in den Räumen

erlaubt sind (mit Ausnahme Induktion). Für die drei Tage Frühbucher – ich bin am Mittwoch angereist und am Montag war O-Woche – wie es liebevoll genannt wird, durfte ich nochmal ordentlich draufzahlen, was ich persönlich nicht so richtig ok fand. Da mir auch aus intensivem Studieren der Internetseite nicht ersichtlich war, dass man diesen frühen Einzug ankündigen muss, musste ich die erste Nacht ins Motel. In McGill old rez teilt man sich die WGs mit drei anderen Leuten und was die Mitbewohner angeht kann man Glück oder auch Pech haben, das liegt oft nicht in der eigenen Hand. Es sei so viel gesagt, ich hatte mehr als Pech. Hier muss ich dem Management zugutehalten, dass es, da ich mich umgehend gemeldet habe mit dem Wunsch umquartiert zu werden, relativ reibungslos ging. Die WGs bestehen aus mehreren Zimmern, die sich ein Bad teilen, wodurch man selbst entscheiden kann, wie sehr man mit den Mitbewohnern in Kontakt sein will. Eine Option, über die ich erst im Nachhinein erfahren habe in Sachen Unterkunft, ist das Upper College Hights, was nochmals etwas günstiger ist und mehr den Wohnheimen entspricht, wie ich sie aus Bremen kenne, in denen sich die WGs nicht nur Bad sondern auch Küche teilen. Alle Wohnheime liegen entweder direkt am oder im Campus. Es gibt auch noch die Option des Homestay. Hier wird man bei einer Familie untergebracht. Für mich persönlich keine Option, da ich es viel zu sehr gewohnt bin, alleine zu wohnen. Für jemanden, der sich aber gerne in ein herzliches Heim begibt, kann ich es nur empfehlen, da ich von meinen Freunden nur das Beste über ihre jeweiligen Familien gehört habe.

An dieser Stelle kommt eine kleine Zusammenfassung von allgemeinen Hinweisen: Eduroam ist ein Lebensretter, da es Selbiges auf dem gesamten Campus sowie im Wohnheim gibt. Mit dem „einfachen“ Visum hat man keine Arbeitserlaubnis, wodurch die Möglichkeit eines Nebenjobs für Exchange Students wegfällt. Lebenserhaltungskosten – ja, ich rede von Essen – sind im Schnitt 30% höher als in Deutschland. Lieber dreimal zu oft nachfragen, als einmal zu wenig. Ansonsten Augen auf machen und schauen, was die Leute um einen herum machen. Kanadier sind sehr umgänglich und hilfsbereit. Mit Höflichkeit kommt man in diesem Land sehr weit und eine Bitte hat auch noch nie geschadet. Generell habe ich die Erfahrung gemacht, dass es nicht so strukturiert zugeht, wie bei uns in Deutschland. Was ich damit meine ist, dass es oft einzelne Personen sind, die gewisse Entscheidungen treffen und je nach Tagesverfassung kann sich da auch schon mal eine Aussage ändern. Mein Tipp: wenn es nicht beim ersten Mal klappt einfach nochmal hingehen.

Da ich die Kurse durchgehend als General Studies anrechnen lasse, bin ich mir nicht sicher, wie einfach oder schwer es im Allgemeinen ist, sich Kurse anrechnen zu lassen. Allerdings sind beide Unis sehr hilfsbereit in diesem Bereich – zumindest in meinem Studiengang – weswegen ich mir kaum vorstellen kann, dass es Schwierigkeiten gibt.

Kanada ist ein wunderschönes Land, dass im Winter ziemlich kalt und sehr schneereich ist und im Sommer so heiß, dass es zu flächendeckenden Waldbränden kommt. Ich habe mich sehr wohl gefühlt in Kanada, unter anderem durch die unglaublichen Freundschaften und Bekanntschaften, die ich hier geschlossen habe. Allerdings muss ich mir wieder abgewöhnen mich zu entschuldigen, wenn jemand anders in mich reinläuft, was in Kanada ein sehr übliches Verhalten ist. Ich kann mir

gut vorstellen, dass ich in Kanada arbeiten oder sogar für eine gewisse Zeit leben möchte in der Zukunft, da ich die Leute hier sehr ins Herz geschlossen habe. Dadurch, dass ich gerade Kurse gewählt habe, die ich normalerweise nicht gewählt hätte, bin ich mir klarer darüber geworden, was ich später machen möchte.

Bei Fragen freue ich mich, angesprochen zu werden und stehe gerne bereit um zu helfen.